General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt". Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 131. Kemberg, Sonnabend den 6. November 1909. **11. Jahrg.**

Die Kündigung des Dreibundes.

In einem längeren Artikel beschäftigt sich die ‚Braunschw. Landesztg.' mit der Frage der Kündigung des Dreibundes. „Welche Beweggründe eigentlich immer wieder zu Betrachtungen über den Dreibund reizen und für die Italiener eine Neuregelung ihres Bundesverhältnisses zu Oesterreich und Deutschland verlockend erscheinen lassen, bleibt unklar. Fast ist es, als ob fremde Kräfte, dabei ihre Hand im Spiele haben. Gelegentlich der Zarenreise nach Italien ist wiederum sehr deutlich zum Ausdruck gebracht worden, daß eine Auflösung des Dreibundes für Italien wünschenswert sei. Die Regierung in Rom hat sich allerdings in diese Preßdebatten nicht eingemischt. Wenn trotzdem englische Blätter oder auch russische Zeitungen daraus Kapital zu schlagen versucht haben, so kann ihnen das Vergnügen gelassen werden. Die Lage wird durch derartige falsche Hoffnungen in keiner Weise verändert, oder gar, wie sie es wünschen, verschlechtert. Selbstverständlich steht der italienischen Regierung die Freiheit darüber zu, ob sie den Vertrag mit Oesterreich und Dertschland, der sie jetzt fast vierzig Jahre mit den beiden stärksten Festlandmächten, verbindet, aufgeben oder verlängern will. Gezwungene Liebe und gezwungene Freundschaft sucht man weder in Wien noch in Berlin, und — man braucht sie nicht. Das eine aber dürfte den maßgebenden italienischen Kreisen, wenn sie einst vor die Frage der Erneuerung des Dreibundes gestellt werden, klar werden, daß die Vorteile, die Rom aus der Dreibundpolitik hat und noch erhält, nicht so leicht zu opfern sind gegen ungewisse Angebote, die ihnen von andrer Seite gemacht werden. Ein Austritt Italiens aus dem Dreibunde würde selbstverständlich sein Verhältnis zu Oesterreich vollkommen ändern. Italien und Oesterreich können nur Freunde und Feinde sein. Wird von Rom dieses Bundesverhältnis gelöst, so ergeben sich daraus die natürlichen Folgen einer sofortigen Frontstellung Oesterreichs gegen Italien. Die beständigen Eifersüchteleien der beiden Länder, die schon unter der Dreibundpolitik zu Streitigkeiten geführt und immer nur durch die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Regierungen und die von selbst gebotene Vermittelung Deutschlands friedlich geschlichtet werden konnten, dürften dann zu einem offenen Konflikte führen. Ob aber Italien auf die Dauer dieses gespannte Verhältnis zu Oesterreich ertragen könnte, muß sehr bezweifelt werden. Jedenfalls würde eine Entscheidung mit den Waffen bei der Uebermacht Oesterreichs Italien in eine gefährliche Lage bringen. Diese vollkommene Wendung der Dinge, die heute noch vielleicht von denen übersehen wird, die Italien hinüberdrängen wollen in jenes Netz neuer Bündnisse, dürfte sich danach an ihm selbst am schwersten rächen und die von ihm gewollte Freiheit seines Handelns durch eine plötzliche Gegenüberstellung mit neuen Gegnern in der unerwünschten Weise hemmen. So liegen die Dinge heute. In Paris ist man von der Richtlinie, die eine gewußte und gewollte Abschwenkung Italiens vom Dreibunde mit sich bringen würde, vollkommen unterrichtet und wünscht nichts weniger als eine neue und unerwartete Front gegen Oesterreich. Frankreich hat das Interesse an einer aufrichtigen Friedenspolitik. Bündnisse seiner Freunde, die es selbst in ein Netz neuer Verwickelungen hineinführen können, wie eine Nebenbuhlerschaft zwischen Italien und Oesterreich dürften in Paris selbst am wenigsten geschätzt oder gewollt werden. Jene Absplitterungspolitik, zu der Italien hin gedrängt würde, würde nicht Deutschland und Oesterreich-Ungarn schwächen, sondern Italien vor Verwickelungen stellen, die nicht auf Oesterreich und Deutschland fallen, sondern es selbst bedrohen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 5. November 1909.

* **Nur noch kurze Zeit** trennt uns von den am 15. November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen. Es sind diesmal sieben Stadtverordnete zu wählen, und zwar vier Neuwahlen und drei Ergänzungswahlen. Da gilt es Männer zu wählen, die befähigt sind, an den Aufgaben der Stadtvertretung, besonders in den Kommissionen mitzuarbeiten, und die außerdem die Gewähr bieten, daß sie nur die Interessen der Allgemeinheit gleichmäßig wahrnehmen und bestrebt sein werden, das Wohl von Stadt und Bürgerschaft tatkräftig zu fördern. Es ist dies dringend erforderlich, denn es harren in der nächsten Zeit verschiedene schon viel zu lange hinausgeschobene Fragen ihrer endlichen, äußerst notwenigen Erledigung.

* **Bei der jetzt herrschenden Dunkelheit** halten wir es für unsere Pflicht, die Hausbesitzer daran zu erinnern, für ausreichende Beleuchtung der Hausflure und Treppen Sorge zu tragen. Es ist eine unangebrachte Sparsamkeit, hier einige Pfennige sparen zu wollen, die sich bitter rächen kann, wenn infolge mangelhafter Beleuchtung jemand Schaden nimmt und an den hierzu Verpflichteten Schadenersatzansprüche gestellt werden. Ganz besonders aber ist es im Interesse derjenigen, welche in ihrem Beruf, wie z. B. Briefträger, Zeitungsträger usw., gezwungen sind, fortwährend Trepp auf und ab laufen zu müssen, dringend zu wünschen, daß dieselben durch ausreichende Beleuchtung in der Ausübung ihrer Obligenheiten unterstützt und vor de[illegible] Abstürzen geschützt werden.

* **Aufruf!** Alle ehemaligen Angehörigen der Schutztruppen, welche in den Jahren 1906 bis jetzt aus dem Verbande der Schutztruppen als Invalide mit dem Zivilversorgungsschein ausgeschieden sind und bis heute keine Anstellung bei einer Behörde gefunden haben, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens Ende November dem Kolonialkriegerdank, Berlin W. 30, Haberlandstr. 4 I, unter dem Stichwort „Zivilversorgungsberechtigung" ihre Adresse unter Angabe der Dienstzeit und des zuletzt in der Schutztruppe bekleideten Dienstgrades genau angeben zu wollen. Ferner wäre eine Angabe darüber erwünscht, wie hoch der Grad der Erwerbsunfähigkeit beim Ausscheiden aus der Schutztruppe war und wie sich derselbe zur Zeit stellt, ferner ob eine Erhöhung der Rente in der Zeit nach dem Ausscheiden stattgefunden hat und um wieviel. Durch diese Angaben ist die Herbeiführung einer Besserstellung des Kolonialkriegers beabsichtigt. Alle Kolonialfreunde und Mitbürger werden gebeten, Kolonialkrieger auf diesen Aufruf aufmerksam zu machen.

* **Die neuen 25 Pfg.-Stücke**, die schon so oft verheißen wurden, sollen nun um die Mitte dieses Monats endlich erscheinen. Es sollen gleich 20 Millionen Stück in den Verkehr gebracht werden, denen dann sehr bald weitere Millionen folgen werden.

* **Die beste Pflanzzeit für Obstbäume.** Johannes Böttner schreibt hierüber im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.: „Für mich gibt es zwei günstige Pflanzzeiten, Oktober und März. In guten Jahren, wie heuer, ist Anfang November noch günstig zum Pflanzen. Da es in Rücksicht auf gute Lieferung vorteilhaft ist, Bäume immer schon im Herbst zu beziehen, so würde ich Bäume, die ich nach dem 15. November erhalte, im allgemeinen nicht mehr pflanzen, sondern im Einschlag überwintern. Das hat den Vorteil, daß ich beim Pflanzen im Frühjahre sämtliche Schnittwunden, die über Winter im Boden Schaden erlitten haben, neu anschneiden kann. Frisch eingepflanzt, treiben die Bäume mit den ersten warmen Tagen, und zwar meistens flotter als die im Herbst gepflanzten." Unsern Lesern wird die fragliche Nummer genannter Gartenzeitschrift vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. auf Wunsch kostenlos zugesandt.

* **Der Zinsfuß der Reichsbank**, der innerhalb weniger Wochen von $3^1/_2$ auf 4 und dann auf 5 Prozent stieg, wird möglicherweise sehr bald noch höher hinaufgehen. Die „Tägl. Rundsch." bezeichnet die Aussichten auf dem Geldmark als recht trübe. Der jüngste Bankausweis zeigt eine weitere Verschlechterung des Status der Reichsbank. Das Institut hat sich Ende Oktober mit 269 Millionen in der Steuer befunden d. h. dieser Betrag ging über das Maß der Kreditgewährung hinaus, das durch die Metalldeckung usw. erlaubt ist. Im Vorjahre war die Steuerpflicht der Reichsbank bedeutend geringer. Sie betrug damals nur 68 Millionen. Der ungünstige Ausweis im Vereine mit dem neuerlichen Anziehen des Privatdiskontes kann jedenfalls nicht dazu beitragen, die Befürchtungen einer weiteren Diskonterhöhung zu zerstören.

Schmiedeberg. In Sachen der projektierten Konservenfabrik trat am Sonntag nachmittag der in der voraufgegangenen öffentlichen Versammlung gewählte Ausschuß zu einer vorbereitenden Sitzung zusammen. Nachdem sich derselbe konstituiert, wurde eingehend die Möglichkeit einer derartigen Anlage für den hiesigen Platz geprüft und sowohl Anbaufläche als auch die Anlagekosten und Rentabilität wurden als erreichbar anerkannt. Nach längeren eingehenden Erwägungen wird sodann die Form einer Aktiengesellschaft für das Unternehmen am günstigsten gehalten und die Ausgabe von 100-Mark-Anteilen, die jede weitere Haftung aus[illegible] befürwortet. Den Grundstock der Fab[illegible]eitung von Gemüsen bilden, doch soll alles erreichbare Beeren-, Kern- und Steinobst sowie Pilze mitkonserviert werden, ja es wird sogar hervorgehoben, daß letztere Produkte die Rentabilität des Unternehmens bis zur völligen Bebauung der nötigen Anbaufläche von etwa 100 Morgen erst sichern und überhaupt bedeutend erhöhen würde. Bis jetzt sind etwa 40 Morgen Anbaufläche und 63 Anteile gezeichnet.

Bitterfeld, 2. Nov. Die hiesige Beamtenschaft will sich an der demnächst stattfindenden Stadtverordnetenwahl in noch stärkerem Maße als seither beteiligen, vielleicht auch eigene Kandidaten aufstellen. Es ist deshalb ein engerer Zusammenschluß aller Beamtenkategorien, event. auch die Gründung eines Beamtenwahlvereins geplant.

Weißenfels, 3. Nov. Vom Standesamt in Polizeigewahrsam wanderte ein hiesiger frisch gebackener Ehemann der nach der Trauung mit seinen Freunden schwer gezecht hatte und dabei mit einem Markthelfer in Streit geraten war, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Volle fünf Stunden wartete die junge Frau auf ihren Herrn und Gebieter. Endlich hatte die Polizei ein Einsehen und ließ den Krakehler bei eintretender Nacht zu seinem Weibchen.

Erfurt, 3. Nov. [Das lateinische Schwein.] In der allgemeinen Schule einer kleinen Stadt Thüringens wurden die Schüler in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Lateinisch schwer geplagt. Besonders dem Sprößling eines Fleischermeisters machte die Sache relativ wenig Spaß. Der Lehrer drohte, seinem Vater von seinem geringen Lerneifer in Kenntnis zu setzen. Dadurch ließ sich aber der Junge nicht ins Bockshorn jagen, denn er antwortete vergnügt: „Mein Vater sagt, ich brauchte nicht Lateinisch zu lernen, wir schlachten keine lateinischen Schweine.

Hettstedt, 4. Nov. [Der Streik im Mansfeldischen.] Die Streikenden hielten gestern zahlreiche Versammlungen ab, in denen sie beschlossen, einen Teil der jüngeren Leute, namentlich solche, die als Schlepper arbeiten, aus dem Mansfeldschen fortzunehmen. Es soll versucht werden, den Leuten auswärts, vor allem im Bochumer Revier, Arbeit zu verschaffen. Wie es heißt, verpflichteten sich über 1000 Mann, zumeist jüngere Leute, darunter auch verheiratete, durch Unterschrift, abzureisen. Man hofft durch die Entziehung der Schlepper auf die Gewerkschaft einen Druck ausüben zu können. Die Zahl der Streikenden sank auf 6900.

Wilsleben, 3. Nov. [Seltenheit.] Im Garten von Otto Werner, Sackstraße 5, steht ein erst im vergangenen Jahre angepflanzter Birnbaum zum zweiten Mal in diesem Jahre in voller Blüte.

Peine, 1. Nov. [Noch vor Toresschluß.] Ein hiesiger Bürger hatte die Hausliste für die Steuerveranlagung abzugeben, bat jedoch den abholenden Beamten, doch noch einmal vorzukommen, da die Liste noch nicht vollständig sei. Als der Beamte nach einer Stunde wiederkam, reichte ihm der Hausvater freudestrahlend die Liste, die, wie er bemerkte, jetzt „vollständig" sei, nachdem der Klapperstorch soeben seine Schuldigkeit getan und den für die Anwendung des Kinderprivilegs noch fehlenden kleinen Erdenbürger ins Haus gebracht habe.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen werden im Kreise Wittenberg wie folgt abgehalten:

Kontrollplatz Schmiedeberg, Schützenhaus.
15. November 1909, vormittags 10^{15} Uhr, für die Mannschaften aller Waffen aus
Dahlenberg, Großwig, Großkorgau, Kleinkorgau, Leipnitz, Meuro, Moschwig, Oesteritz, Ogkeln, Patzschwig, Reinharz, Schmiedeberg, Scholis, Splau, Sackwitz.

Kontrollplatz Pretzsch, Lokal Sensenhauser.
15. November 1909, nachmittags 3 Uhr, für die Mannschaften aller Waffen aus
Bleddin, Bösewig, Greudnitz, Kleinzerbst, Merschwitz, Pretzsch mit Domäne. Priesitz, Proschwitz, Sachau, Trebitz, Wöroutz.

Kontrollplatz Kemberg, Schützenhaus.
22. November 1909, vormittags 9 Uhr, für die Mannschaften aller Waffen aus
Ateritz, Bergwitz, Bietegast, Dorna, Gaditz, Globig Gniest, Gommlo, Kemberg, Klitzschena, Lammsdorf, Lubast, Merkwitz, Pannigkau, Rackith, Reuden, Rötzsch, Rotta, Schnellin, Selbitz, Uthausen, Wachsdorf.

Zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. die Mannschaften der Reserve aller Waffengattungen einschließlich der Dispositions-Urlauber;
2. die Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind, sowie auch diejenigen Kavalleristen und reitenden Artilleristen, welche 3 Jahre oder länger aktiv gedient haben und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1899 eingetreten sind;
3. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften;
4. Invaliden und Rentenempfänger, soweit sie der Reserve angehören und als noch garnisondienstfähig anerkannt sind.

Gesuche um Befreiung sind bis spätestens 12. November 1909 unter Beifügung amtlich beglaubigter Zeugnisse an das Haupt-Melde-Amt in Bitterfeld einzureichen.

Fehlen ohne Entschuldigung hat Bestrafung mit Arrest zur Folge, ebenso das Erscheinen zu einer falschen Kontrolle.

Militärpaß einschließlich der Kriegs-Beorderung bezw. Paßnotiz sind mit zur Stelle zu bringen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Die Mannschaften haben in einem anständigen, sauberen Anzuge zu erscheinen und Stöcke, Schirme und Zigarren sind vor dem Antreten wegzulegen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die zu den Kontroll-Versammlungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes gemäß § 38 B 1 des Reichs-Militär-Gesetzes für den ganzen Tag, zu welchem sie einberufen sind, zum aktiven Heere gehören und den Militär-Gesetzen unterworfen sind.

Bitterfeld, den 30. Oktober 1909.

Königliches Bezirks-Kommado.

Kirchliche Nachrichten von Kemberg

22. Sonntag nach Trinitatis, den 7. November.
Vorm. $8^1/_2$ Uhr Beichte: Archid. Schulze.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze.
Darauf Feier des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Probst Schütz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10491-9

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird Anfang Dezember einen kurzen Besuch in Kassel machen.

*Der Notenwechsel im deutsch-schweizerischen Mehlzollstreit ist nach einer halbamtlichen Erklärung nicht eingestellt, vielmehr liegt der schweizerischen Regierung eine deutsche Note vor, deren Beantwortung demnächst zu erwarten ist. Hoffentlich gelingt es bald, in dem leidigen Konflikt eine Lösung zu finden, ohne daß in beiden Ländern zu der schärfsten Waffe, dem Zollkrieg, gegriffen wird.

*Das Reichsamt des Innern hatte vom Deutschen Schiffahrtsverein eine Stellungnahme zum Vorentwurf eines Gesetzes betr. die Untersuchung von Seeunfällen bis zum 1. November d. gewünscht. Um diesem Wunsche gerecht zu werden, hatte der genannte Verein eine Kommission eingesetzt, um den Vorentwurf durchzuberaten. Die Ergebnisse dieser Beratung sind dem Reichsamte des Innern rechtzeitig übermittelt. Das in Frage kommende Gesetz wird demnächst entworfen und dem Bundesrat vorgelegt werden.

*Die Erhebungen über die beabsichtigten Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind abgeschlossen und dürften nunmehr zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes führen. Die Ermittelungen haben ergeben, daß die volle Sonntagsruhe in Kontoren und in nicht mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Betrieben durchführbar ist, und daß es nur der ausnahmsweise Zulassung einer höchstens zweistündigen Beschäftigung für gewisse Fälle und Gewerbezweige bedarf. Der in dem vorläufigen Entwurf einer Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen aufgestellte Grundsatz der völligen Sonntagsruhe, der in mehreren Gemeinden bereits durchgeführt ist, wird sich für diese Betriebe daher aufrechterhalten lassen. Die Befugnis, eine beschränkte Beschäftigung zuzulassen, wird den höheren Verwaltungsbehörden und der gemeindebehördlichen Regelung vorzubehalten sein.

*Die Berliner Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung, die am Mittwoch in 16 Wahlbezirken vollzogen worden sind, haben in der Parteigruppierung des Stadtparlaments eine Verschiebung nach links ergeben. Von den 16 Mandaten gehörten elf den Sozialdemokraten und fünf den Freisinnigen. Die Sozialdemokraten haben ihre elf Sitze behauptet und von den Freisinnigen 3 erobert. Es wurden gewählt 14 Sozialdemokraten, 1 Freisinniger, während eine Stichwahl zwischen den Freisinnigen und dem demokratischen Kandidaten stattzufinden hat. — Bei den Ergänzungswahlen für das Altonaer Stadtverordnetenkollegium wurden zum ersten Male zwei Sozialdemokraten in die städtische Bürgerschaft gewählt. — Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Görlitz wurden sämtliche acht [illegible] Sozialdemokraten gewählt.

*Nach dem Ergebnis der Stichwahlen zur sächsischen Zweiten Kammer sind 24 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandsparteiler, 24 Nationalliberale, acht Freisinnige und 23 Sozialdemokraten gewählt worden. Die letzteren haben also außer den 14 Sitzen in der Hauptwahl noch 8 Mandate errungen. 11 Wahlen stehen noch aus.

Rußland.

*Die Reise des Zaren nach Italien hat die Beziehungen zwischen Rußland und Österreich nicht gebessert. Der österreichische und der deutsche Botschafter sind von Petersburg abwesend. Man schließt dort daraus, daß sie den größten Teil des Winters im Auslande zubringen werden, wenn die Wolken am politischen Horizont nicht verschwinden. In Petersburg ist man der Meinung, daß der Minister des Äußern, Iswolski, in seiner bevorstehenden Dumarede ganz besonders die friedlichen Absichten seiner Politik betonen wird, um den Eindruck der Zarenreise abzuschwächen. Bezeichnend für die Lage ist, daß alle Regierungsblätter zu beschleunigtem Abschluß der Verhandlungen mit Japan raten, damit Rußland nachdrücklich für seine Balkanpolitik eintreten könne.

Balkanstaaten.

*Die von den Nichtmohammedanern in der Türkei so lebhaft gewünschte Heranziehung zur Militärpflicht, die jetzt endlich von der Regierung beschlossen worden ist, hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Denn da jeder Nichtmohammedaner, der seiner Dienstpflicht im türkischen Heere nicht genügen will, 50 türkische Pfund (etwa 900 Mk.) zahlen muß, sind in den letzten Tagen, wo in Konstantinopel die Aushebung stattfinden sollte, Christen und andre Nichtmohammedaner zu Hunderten ausgewandert. Die Hafenbehörden sind infolgedessen mit strengen Anweisungen versehen worden, um dieser Massenflucht Militärpflichtiger Einhalt zu tun. Der griechische und der armenische Patriarch haben von den türkischen Behörden Protest eingelegt und verlangt, daß die ihnen unterstehenden Christen in besonderen Kasernen untergebracht würden und in eigens für Christen vorbehaltenen Regimentern dienen können. Davon will aber die türkische Regierung nichts wissen.

*Trotzdem die Verhältnisse in Griechenland noch lange nicht geklärt sind, teilte der Ministerpräsident Mawromichalis einem Pressevertreter mit, die griechische Regierung sei glücklich, daß das Ausland, das bis jetzt in der militärischen Bewegung eine Auflehnung gegen den Staat sah, sich nun überzeugen wird, daß die Armee eine kräftige Stütze der Ordnung ist. Das Ausland soll wissen, daß die Macht in Händen der Regierung ist und daß sie die höheren Interessen des Landes zu schützen imstande ist. Auf die Frage, ob die Ordnung wieder hergestellt sei, antwortete Mawromichalis: „Ganz und gar!“ — Dabei scheint der Herr Minister zu übersehen, daß in der Handelsmarine ein ernster Streik droht. Ihre Maschinisten wollen nämlich streiken, falls nicht unverzüglich ein Gesetzentwurf eingebracht wird, der die Einstellung ausländischer Maschinisten verbietet. Die Zuversicht des griechischen Ministerpräsidenten erscheint also nicht ganz gerechtfertigt.

Amerika.

*In Nikaragua, wo die Lage noch immer sehr ernst ist, haben die Regierungstruppen den Revolutionären eine schwere Niederlage beigebracht. Dennoch glaubt man nicht an eine baldige Beendigung der Unruhen, da die Aufständischen immer noch Zuzug aus San Salvador erhalten.

Afrika.

*Durch die neue Erkrankung des Negus Menelik ist die Lage in Abessinien sehr ernst geworden. Offenbar empfinden beide Parteien, die des kranken Kaisers und die seiner europäerfeindlichen Gemahlin, daß die Stunde der Entscheidung naht. In eingeweihten Kreisen munkelt man, der Kaiser sei vergiftet worden. Das wäre so undenkbar nicht; denn vor nicht langer Zeit trat bekanntlich der deutsche [illegible] Dr. Stein[illegible]ung [illegible] arzt zurück, weil er Anzeichen einer Vergiftung des Kaisers wahrgenommen, und als er darüber eine Äußerung fallen ließ, von der Kaiserin mit Haß und Feindschaft verfolgt wurde.

Asien.

*Übereinstimmende Nachrichten aus Korea besagen, daß die Japaner mit dem Ausbruch schwerer Unruhen in Korea rechnen. General Okuto, der die japanischen Truppen in Korea kommandiert, hat deshalb seine beabsichtigte Reise nach Tokio aufgeschoben. Alle japanischen Truppen in Korea werden kampfbereit gehalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß durch die Lage in Korea die japanisch-russischen Verhandlungen über die Mandschurei, die wegen der Ermordung des Fürsten Ito unterbrochen sind, jetzt beschleunigt werden.

*Im Norden Persiens, der eben erst von dem größten Teil der russischen Truppen geräumt worden ist, sind aufs neue ernste Unruhen ausgebrochen, da mehrere Stämme beschlossen haben, für den früheren Schah einzutreten und die jetzige Regierung zu stürzen. Da somit den dortigen russischen Untertanen zweifellos Gefahr droht und anderseits die aus Täbris und Teheran entsandten persischen Truppen nicht so bald dort eintreffen werden, hat die russische Regierung beschlossen, unverzüglich die Schutzwachen ihrer Vizekonsulate in Nordpersien zu verstärken, und zwar durch einen Truppenteil aus dem angrenzenden Militärbezirk des Kaukasus.

Unterschleife bei der Kieler Werft.

In der Aufsehen erregenden Verhandlung wegen der Materialunterschleife auf der Kieler Werft, die am 1. d. in Kiel begonnen hat, erklärten die Angeklagten, vor allem Magazin-Direktor Heinrich, der 55 Jahre im Dienst ist, sich für unschuldig. Der Angeklagte Magazinaufseher Chrunst gibt an, daß das Ausschußmagazin damals die Altmaterialien in vier Gruppen teilte. Außerdem gab es noch einen sogenannten Eisenhof. Dieser war nie verschlossen, weil fortwährend die Eisenbahn durchfuhr. Die Einnahmen und Ausgaben in der Verwaltung mußten mit den Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Ressorts übereinstimmen. Angeklagter Riecken erklärt, daß er unschuldig sei. Weiter gibt er an, daß er 4400 Mk. Gehalt beziehe und ein Vermögen von 40 000 Mk. besitze. — Vors.: Haben Sie das Vermögen verdient? — Angekl.: Ja und nein. Ich habe es bei Grundstücksverkäufen erworben. Den Angeklagten Frankenthal habe ich nur dreimal gesprochen. Mit Jacobsohn bin ich befreundet. — Vors.: Versuche sind wohl auch nicht gemacht worden, Sie zu bestechen, wie das bei vielen Beamten passiert? — Angekl.: Ja, sehr oft. Ich habe an der Tür meines Bureaus ein großes Schild angebracht, auf dem es heißt:

Zutritt für Lieferanten verboten.

Ich könnte Dutzende von Leuten nennen, die mich bestechen wollten.

Es wird dann der Angeklagte Frankenthal vernommen. Er muß seinen Geschäftsverkehr mit der Kieler Werft schildern, hierbei erklärt er: Es ist ja richtig, daß Käufer von Altmaterialien auf der Kieler Werft Vorteile haben, wie sie sonst im ordnungsmäßigen Geschäft nicht vorkommen dürfen. Diese Vorteile sind hervorgerufen durch den kolossalen Schlendrian und durch Handhabung der Geschäfte, wie man sie kaum für möglich halten sollte, und durch verständnislose Anordnungen. Die Verkaufsbedingungen der Werft sind geradezu naiv. Es ist häufig vorgekommen, daß einzelne

Posten doppelt verkauft

worden sind, so daß die Werft gar nicht mehr in der Lage war, das zu liefern, was sie ursprünglich verkauft hatte. Es wurden auf die Haufen immer wieder andre Materialien hinzugeworfen. Jeder Käufer suchte sich dann das Beste aus, wie dies auch seine Arbeiter taten. Wer [illegible] bemerkt wurde, kam zuweilen jemand, auch Direktor Heinrich, und sagte kurz und bündig: „Das untersage ich.“ Er ging dann aber weg, und die Arbeiter machten so wie zuvor. Eine Eigentümlichkeit auf der Kieler Werft ist z. B. der Umstand, daß Ketten, die 14 Mk. Wert haben, mit dem alten Eisen zu 4,50 Mk. verkauft wurden. Solches Material wird dann natürlich zuerst aufgeladen, weil das am besten bezahlt wird. Im übrigen kann der Direktor sagen, was er will, die Käufer suchen sich doch das beste Material aus, und dieses darum, weil der Direktor kein Verständnis dafür hat. Die Käufer von großen Mengen sorgten auch durch einen Ring dafür, daß die Konkurrenz ausgeschaltet wurde. Es kam ja auch vor, daß einmal ein Außenstehender kaufte, aber das war selten. Auch bei den Inventarien ist oft naiv gehandelt worden. Wir kauften z. B. Bettdecken aus Leinewand für 30 Pf. von der Werft. Die Werft kaufte sie später als alte Leinewand wieder für 2,80 Mk. zurück. Als ein großer Fockmast, für den der Werft 76 Mk. gezahlt wurden, von dieser wieder zurückgekauft wurde, brachte er 1000 Mk. Ein Käuferring ist nicht leicht zu machen. Bei der Eisenbahn und in Wilhelmshaven würde man das bald merken. Dort werden die Waren 14 Tage zur Besichtigung ausgestellt, und dann kommen die Käufer zusammen und bieten. Hier in Kiel kennen sich die Käufer gegenseitig und vereinbaren die Offerte. Bei uns in Kiel weiß das jedermann, ein solcher Ring führt den klassischen Namen Chawruse.

Frankenthal bestreitet nach wie vor, jemals irgendwelchen Werftbeamten Geld gegeben oder Zuwendungen gemacht zu haben, wofür sie ihm hätten Vorteile gewähren sollen. Es werden hierzu einige Briefe verlesen. In dem von einem gewissen Klein abgesandten Schreiben wird der Angeklagte um ein Darlehen angegangen. Der Absender macht sich anheischig, bei der Ausschreibung von Rohprodukten zu Gegendiensten bereit zu sein. Frankenthal behauptet, daß der Schreiber des Briefes bei der Straßenbahn angestellt gewesen sei. Dort hat man ihn aber nicht finden können. Der Vorsitzende kommt dann auf

das Verschwinden von Aktenmaterial

zu sprechen. Es sind, nachdem die Anklage erhoben waren, eine größere Anzahl Briefe und Papiere verschwunden, die außerordentlich wichtig für die Anklage und die ganze Untersuchung waren. Es handelt sich um einzelne Schriftstücke, Briefe, Teile von Abrechnungen, und zwar um außerordentlich wichtige Schriftstücke, die, wenn sie nicht wieder herzustellen waren, tatsächlich der Anklage zu einem großen Teile den Boden entzogen haben würden. Der Vorsitzende fragt: Wie kann das kommen? Wer hat ein Interesse daran? Diese Briefe und Papiere waren in blauen Umschlägen enthalten. Ich habe nicht die Aufgabe und nicht das Recht, zu sagen, wie ich mir die Sache denke. Aber ich muß diese Tatsache den Geschworenen unterbreiten, damit sie sich hierüber ein Bild machen können. Verschwunden sind nur die Sachen, die andern wenig bekannt waren und die für den Gang der Untersuchung wichtig waren. Es sind auch nicht einmal ganze Abrechnungen verschwunden, sondern immer nur die wichtigsten Teile. Für einen, der nicht in der Sache drinsteht, würde es außerordentlich schwierig gewesen sein, diese Schriftstücke so genau herauszusuchen. Dazu würde er nicht Stunden, sondern Tage und Wochen gebrauchen. Anderseits ist es sehr leicht, ein solches Blatt Papier aus den Akten herauszunehmen und verschwinden zu lassen. (Der Präsident hat während der letzten Worte ein einzelnes Blatt Papier den Akten entnommen und es unbemerkt zwischen seinen Fingern zu einer Kugel geformt). Sie sehen, meine Herren Geschworenen, wie ich, wohl ohne daß Sie es bemerkt haben, ein Blatt herausgenommen und hier

zu einer Kugel geformt

habe. Ob das hier auch geschehen ist, weiß ich nicht, möglich ist es. Wir haben uns alle Mühe gegeben, aufzuklären, wie diese Vorgänge zu erklären sind. Wir wissen nicht, wie es war, und wir werden es auch heute nicht aufklären können. — Justizrat Schirren: Es sind Abschriften von allen Schriftstücken da. — Vorsitzender: Es ist richtig, daß die meisten der entwendeten Papiere in der Anklageschrift abgeschrieben waren. — Angekl. Frankenthal: Soweit ich durch diese Sache verdächtigt werde, möchte ich feststellen, daß ich noch an demselben Tage, an dem ich von dem Verschwinden dieser Schriftstücke erfuhr, mich mit meinem Verteidiger in Verbindung gesetzt und ihm erklärt habe, daß ich sämtliche Abschriften als richtig anerkenne. Ich halte die Beseitigung dieser Schriftstücke für eine solch große Dummheit, daß ich nur sagen kann, nur ein Feind von mir kann dies getan haben, um meine Sache hier in einem ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen. — Damit war die Vernehmung des Angeklagten Frankenthal beendet, und es wurde zur Vernehmung des Angeklagten Kaufmann Hermann Jacobsohn aus Hamburg geschritten. — J. bestreitet ebenfalls jede Schuld und behauptet, niemals Bestechungsgelder gegeben zu haben. Im Verlaufe seiner Vernehmung wandte sich der Angeklagte Jacobsohn sehr scharf gegen Kriminalkommissar Wannowski und bestritt entschieden, daß er habe flüchten wollen.

Entwirrte Fäden.

11] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

Eine Turmuhr nach der andern hebt an, sechs Schläge zu tun, die langsam in der ruhigen kalten Luft über dem Gewirr der Häuser verhallen. Schnee ist tagsüber gefallen, leicht und flockig, noch weiß, liegt er auf den Dächern; auf den Fahrbahnen und Bürgersteigen der Straßen hat er aber schon eine gelbliche Färbung angenommen, ist hier festgetreten, dort zu kleinen Wällen aufgehäuft, und nur ab und zu glänzt noch eine größere Fläche im schönsten Weiß. Mühsam ist das Gehen und Eilige murren, daß sie gleiten, schwanken und auf den schmalen ausgetretenen Pfaden ausweichen müssen; nur wenige sind es, die die erquickende Frische und Reinheit der Luft mit Behagen genießen können. Der Himmel, zu dem den ganzen Tag über kein Blick durch das dichte Schneegestöber dringen konnte, ist klar, trotz des Abends herrscht weißliche Helle vom Widerschein der Schneemassen und spendet mehr Licht, als die Fünkchen der Laternen.

Eine junge Dame, die aus einem Hause in dem vornehmen Viertel getreten ist, hat das Angenehme dieses stillen, klaren Winterabends offenbar herausgefunden, denn sie mäßigt die anfangs eiligen Schritte und setzt langsamer ihren Weg fort, der sie bald in den Stadtteil führt, wo jetzt lebhafterer Verkehr herrscht, da die Arbeiter ihre Werkstätten verlassen.

„Guten Abend, Fräulein Berta!“ ruft plötzlich eine Stimme hinter dem Mädchen her, und als dieses sich umwendet, sieht es einen Mann im Arbeitergewand, der die Mütze etwas rückt.

„Ah, Sie sind es, Herr Maderer.“ Das Mädchen zieht die Hand aus dem kleinen Muff und reicht sie dem Manne.

„Schönen Dank, Fräulein Berta.“

„Wofür?“

„Na, daß Sie doch noch immer freundlich mit mir sind; obwohl — na, ja —“

„Sie sind also, gottlob, wieder in Arbeit, wie ich sehe,“ sagte die junge Dame und setzte langsam den Weg fort, so daß jener neben ihr hergehen muß.

„Ja, man braucht Leute, die etwas leisten können, und da hat man selbst mich nehmen müssen, trotz allem.“

„Ich möchte nur wünschen, daß Sie nicht wieder sich um Ihre Stellung bringen; geschickt sind Sie ja, und, wie mein Bruder immer sagte, könnten Sie leicht vorwärts kommen, wenn Sie nur nicht immer — na, wie soll ich sagen —“

„Stänkern wollten,“ ergänzte er. „Nun, Fräulein Berta, darüber wollen wir nicht streiten. Ich kann es nun einmal nicht lassen, und dann werden wir einmal doch Recht bekommen. Sie verstehen das nicht so, aber wir kommen doch zum Ziel.“

„Wann und wie?“

„Wir sind nicht so schlimm, wenn man uns auch Stänkerer und Gott weiß wie noch nennt. Die andern tun es auch nicht anders, und stänkern mehr noch, wenn es sich um ihre Vorteile handelt. Wir sorgen eben für den unsern, und dazu haben wir doch auch ein Recht; wir sind auch Menschen.“

„Müssen aber gerade Sie agitieren?“

„Es ist meine Pflicht; darum muß ich. — Belästigt Sie es nicht, Fräulein Berta, wenn ich so neben Ihnen hergehe; die Leute sehen uns an, und es wäre mir leid, wenn man's Ihnen übel nähme.“

„Ach was, die Leute kümmern mich nicht,“ erwiderte sie lächelnd, „aber Sie kommen wohl von Ihrem Wege ab.“

„I bewahre, ich liefe dreimal um die Stadt herum, wenn Sie es wollten. In die Kneipe komme ich noch früh genug.“

Es hatten in der Tat schon einige Vorübergehende das Paar auffällig gemustert. Die junge Dame war immerhin, wenn auch nicht elegant, so doch sehr anständig gekleidet, der knapp anliegende schwarze Tuchmantel, das kleine runde Hütchen waren einfach; aus der Art aber, wie sie sich trug und bewegte, an ihrem anmutigen feinen Gesichte sah man, daß sie zu dem sogenannten „gebildeten“ Stande zählte. Der Mann dagegen sah in seiner kurzen rauhen Joppe und mit dem berußten Gesichte, in das die Mütze hereinhing, eben nicht sehr fein aus. Auffallen mochte nur seine gewählte Sprache, die sich von der gewöhnlicher Arbeiter in jeder Hinsicht unterschied; nicht nur vermied er den Dialekt, er setzte auch seine Worte mit Verstand und Geschmack, so daß man leicht zu der Annahme verleitet werden konnte, es mit einem „studierten“ Manne zu tun zu haben.

In gewissem Sinne war es auch der Fall, da Maderer, von Natur aus begabt und lernbegierig, durch Lesen von Büchern, Anhören von Vorträgen und im Verkehr mit Gebildeten, den er sich zu erschließen gewußt hatte, wirklich sich eine gewisse Bildung erworben hatte, die jene seiner Genossen weit übertraf. Er war Arbeiter in einer Maschinenfabrik, in seinem Fache sehr geschickt und hätte wirklich schon längst eine Werkmeisterstelle bekleiden können, wenn er eben nicht einer der gefürchtetsten Agitatoren gewesen wäre. In verschiedenen Fabriken hatte man ihn schließlich trotz seiner Tüchtigkeit entlassen müssen, weil man seinen Einfluß auf die übrigen Arbeiter zu fürchten Grund fand, und es war soweit gekommen, daß er förmlich „ausgesperrt“ wurde, zumal auch die Behörden auf seine Entfernung hinwirkten. Nur dem Umstande, daß eine neue Fabrik entstanden war, die um jeden Preis geschickte und verläßliche Arbeiter suchen mußte, dankte er es, daß er wieder in Arbeit stand.

Obwohl man ihm außer seiner agitatorischen Tätigkeit nichts vorwerfen konnte, er vielmehr nüchtern und sparsam war, so daß er in den Zeiten seiner Arbeitslosigkeit nie die Unterstützungskassen in Anspruch nahm, sondern von seinen Ersparnissen lebte, stand er doch selbst bei seinen Genossen in dem Ruf eines unheimlichen Menschen und zwar einzig und allein seines Aussehens wegen. Auf dem gedrungenen Körper saß ein fast würfelförmiger Kopf, an dem alles eckig war, die stahlgrauen Augen lagen tief in den Höhlen und der kurze Bart stand wie die Stachelhaut eines Igels ab. Das machte den Eindruck von Wildheit und danach wurde er beurteilt.

„Nun, ich begnüge mich, wenn Sie mich bis zu meinem Hause begleiten,“ hatte das Mädchen erwidert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10492-4
DFG

Von Nah und Fern.

Verhängnisvolle Explosionskatastrophe. In dem Rektoratsgebäude der am Augustenburger Platz in Berlin gelegenen Gemeindeschule ereignete sich morgens eine schwere Gasexplosion, die durch den Selbstmord eines Dienstboten herbeigeführt wurde. Das Dienstmädchen Margarete Liebegott, das sich in selbstmörderischer Absicht in seinem Zimmer eingeschlossen und die Gasleitung geöffnet hatte, war sofort tot; ebenso die Frau des Rektors Trettin. Bauführer Friedrich und der Bauanschläger Schuhmacher haben so schwere Verletzungen davongetragen, daß ihr Befinden zu den größten Besorgnissen Anlaß gibt. Ein dritter Mann, der Heizer Pflanz, hat nur leichtere Brandwunden erlitten. Die getötete Frau Rektor und die Verwundeten wollten das Zimmer, in dem sich die Selbstmörderin eingeschlossen hatte, öffnen und kamen dabei mit einem offenen Lichte dem Schlüsselloch zu nahe. Dabei erfolgte die Explosion.

750 000 Mark veruntreut. Bei der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt a. M. beging der Bankbeamte Willhardt durch Fälschung der Unterschriften von Privatkunden Unterschlagungen im Betrage von 750 000 Mk. Der Täter ist verhaftet. Ein Teil der veruntreuten Summe soll durch Versicherung gedeckt sein. Diese Unterschlagung erregt um so größeres Aufsehen, als erst im vorigen Jahre an demselben Institut ein Couponkassierer 500 000 Mk. veruntreut hatte.

Kirchenraub. In die Pfarrkirche von Rübenach bei Neuwied wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Kirchenräubern sehr seltene und kostbare Meßgeräte im Werte von 25 000 Mark, darunter eine Monstranz, die 22 000 Mk. wert ist, in die Hände fielen. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Bei einem Brande erstickt. In Köln entstand in einer Wohnung anscheinend durch Funken aus dem Ofen ein Fußbodenbrand. Durch den starken Qualm wurden ein dreijähriger Knabe und ein einjähriges Mädchen erstickt.

Ein neuer Truppenübungsplatz. Das zwischen Zemmer und Speicher im Regierungsbezirk Trier gelegene sehr ausgedehnte Bauerngut Schönfelderhof ist an den preuß. Militärfiskus verkauft worden; es soll, wie es heißt, als Übungsplatz für das 16. Armeekorps dienen.

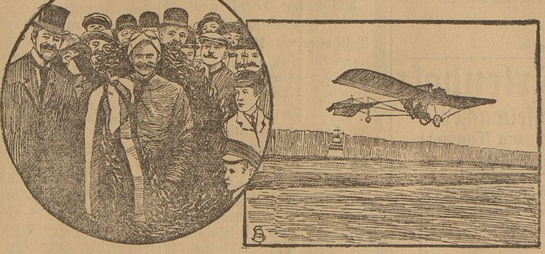
Ein Bauernbursche als Falschmünzer und Banknotenfälscher. In Effelter im Frankenwald wurde ein junger Bauernbursche verhaftet, der seit Jahren mit der Anfertigung falschen Geldes und gefälschter Banknoten beschäftigt war. Zuerst hatte er Zehnmarkstücke, dann Hundertmarkscheine angefertigt. Bei der Ausgabe des zweiten falschen Scheines wurde er festgenommen.

Nach 30 Jahren. Eine ergreifende Szene spielte sich nach dem ‚Wiener Fremdenblatt' vor einigen Tagen auf einem Friedhofe in Wien ab. Grabbesucher hörten plötzlich einen lauten Schrei und fanden an einem Grabe einen ärmlich gekleideten Mann und eine elegante Dame, die sich innig umschlungen hielten. Die beiden waren ein Geschwisterpaar, das sich nach 30jähriger Trennung am Grabe der Eltern wiedergefunden hatte. Im Jahre 1879 war Franz M., der damals zwanzigjährige Sohn eines Fabrikanten, plötzlich aus Wien verschwunden. Aber er kam in der Fremde bald ins Elend, und besaß zuletzt nur noch gerade so viel, um aus Amerika nach seiner Vaterstadt zurückkehren zu können. So kam er nach Wien. Acht Tage lang forschte er überall nach seinen Angehörigen, aber niemand wußte ihm Auskunft zu geben. Endlich erfuhr er, daß seine Eltern auf dem Baumgartner Friedhofe ruhten, und als er das Grab besuchte, fand er seine Schwester. Beide verließen in tiefer Rührung den Ort des Friedens, um nach dreißigjähriger Trennung nun beisammenzubleiben.

Der Steinheil-Prozeß. Endlich, nach einer äußerst langen Zeit gerichtlicher Vorerhebungen, beginnt vor dem Pariser Schwurgericht der Prozeß gegen Frau Marguerite Steinheil, die des Doppelmordes an ihrem Gatten und an ihrer Mutter Frau Japhy beschuldigt wird. Die Anklageschrift erzählt ausführlich die furchtbare Mordaffäre. Der Maler Steinheil und seine Schwiegermutter wurden tot in ihrem Hause in der Sackgasse Ronsin gefunden. Frau Steinheil lag gebunden, aber ohne Spuren gewalttätiger Fesselung auf ihrem Bett. Nach dem Verbrechen erheuchelte sie eine schwere Krankheit und gab fälschlich vor, daß ihr Schmuck und Geld von den Mördern geraubt worden seien. Der Verdacht der Tat richtete sich bald nur gegen Frau Steinheil und den Diener Remy Couchillard. Diesem aber gelang

zu stürzen. Ein Polizist hatte jedoch ihr Vorhaben bemerkt, und als sie über die Brüstung kletterte, lief er schnell näher, um den Todessprung zu verhindern. Angela war bereits auf einen Tragbalken geklettert und hatte sich von diesem herabgelassen. Sie hielt sich nur noch mit den Händen fest und schien einen Augenblick zu zaudern, ehe sie sich fallen ließ. Schnell entschlossen rief Donegan ein paar Männer herbei, wies sie an, ihn an den Füßen festzuhalten, und ließ sich dann mit dem Kopf voran herab. Er ergriff Angela an den Handgelenken und befahl den Männern, ihn heraufzuziehen. Das war aber nicht so leicht, denn die Selbstmörderin wehrte sich heftig, und so entspann sich fünfzig Meter über dem Wasserspiegel ein auf-

Zum Fluge des Ingenieurs Grade um den Lanzpreis.



Grade nach seinem erfolgreichen Fluge. — Grade während des Fluges.

Die deutsche Flugtechnik, die bisher den Erfolgen der Amerikaner und Franzosen nur wenig bedeutende Leistungen entgegenzusetzen hatte, hat endlich einen schönen Sieg errungen. Seit langen Monaten bewarb sich der Magdeburger Ingenieur Hans Grade um den von dem Mannheimer Großindustriellen Dr. Karl Lanz gestifteten Preis von 40 000 Mark, der demjenigen Flugtechniker zufallen sollte, dem es gelänge, mit einem in Deutschland aus deutschem Material hergestellten Flugapparat eine Anzahl genau bestimmter Kurven zurückzulegen. Vor einigen Tagen wurde der Kampf um diesen Preis auf dem Flugfelde von Johannisthal bei Berlin ausgetragen. Unter dem zahlreichen Publikum, das herbeigeströmt war, befanden sich die bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen flugtechnischen Welt, unter ihnen auch der Stifter des Preises. Zuerst wurde festgestellt, daß Grades Apparat durchaus aus deutschem Material besteht. Dann erfolgte der Start. Nach kurzem Anlauf überflog Grade die Startlinie und steuerte in zehn Meter Höhe auf den ersten Wendepfahl los, den er leicht und elegant umflog. Nachdem Grade dann auch den zweiten Pfahl in entgegengesetztem Drehungssinne glatt gerundet hatte, flog der siegreiche deutsche Aviatiker unter dem Jubel des Publikums durch das Ziel. Der Flug hatte über vier Minuten gedauert; die reine Zeit für den Lanzpreis betrug 2 Minuten 43 Sekunden. Nach dem Siege übergab Dr. Lanz dem erfolgreichen deutschen Flugtechniker mit einigen herzlichen Worten den errungenen Preis. Seine Kameraden vom Verein deutscher Flugtechniker aber schmückten ihn mit einem mächtigen Lorbeerkranze.

es, seine Unschuld zu beweisen. In der Pariser Gesellschaft, in der Frau Steinheil einst eine große Rolle spielte, sieht man dem Ausgang des Prozesses mit fieberhaftem Interesse entgegen.

Straßentumult in Paris. Da die Leitung eines großen Basars in Paris den Ladenschluß auf 7½ Uhr, anstatt wie bisher auf 7 Uhr, angesetzt hatte, wurden gegen Abend vor dem Warenhause Kundgebungen veranstaltet. Mehrere Trupps besetzten unter dem Gesange der „Internationale" die Verkaufsräume und forderten die Angestellten auf, ihre Posten zu verlassen. Die Polizei räumte schließlich das Warenhaus und zerstreute die Ruhestörer, deren Zahl auf 20 000 Personen geschätzt wird. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Eine großartige Trauerkundgebung fand in Rom für den italienischen Genieleutnant Noveiti statt, der bei der Fernfahrt des italienischen Militärluftschiffes durch einen Propeller erschlagen wurde. Dem Sarge, auf dem der Kranz des Königs lag, folgten u. a. ein Adjutant des Königs, der Kriegsminister, zahlreiche Generale und viele Offiziere, darunter mehrere fremde Militärattachés. Trotz des Regens waren etwa 50 000 Menschen zusammengeströmt, um den Trauerzug zu sehen.

Ein Kampf zwischen Himmel und Erde. Vor einigen Tagen machte in New York eine junge Italienerin den Versuch, sich von der Queensboro-Brücke in den East River

regender Kampf, dem Tausende zusahen. Schließlich gelang es aber, Donegan und Angela auf die Brücke zu ziehen, worauf das Mädchen verhaftet und dem Gericht vorgeführt wurde. Reue zeigte sie nicht, schien sich vielmehr über ihre Rettung zu ärgern.

Luftschiffahrt.

— Die deutsche Flugtechnik macht rasche Fortschritte. Kürzlich ist es dem Ingenieur Hans Grade gelungen, den Lanzpreis von 40 000 Mk. zu erringen, und jetzt kommt die Nachricht, daß auch ein aktiver deutscher Offizier einen erfolgreichen Flug mit einem selbst erfundenen Apparat ausgeführt hat. Der Leutnant Cohler vom 65. Infanterie-Regiment in Köln unternahm mit einer von ihm konstruierten Flugmaschine einen Flugversuch, der vollständig glückte. Er hielt sich in 14 Meter Höhe vier Minuten lang in der Luft, wurde dann aber durch einen Motorschaden gezwungen, zu landen.

— Der Franzose Rougier hat auf der Antwerpener Flugwoche einen Höhenrekord mit einem Fluge von 270 Meter Höhe aufgestellt.

Gerichtshalle.

× **Altona.** Der wegen Verleitung zum Meineide in mehreren Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilte ehemalige Hausvater der Fürsorgeanstalt „Blohmesche Wildnis", Kolander, hat gegen das Urteil durch seinen Verteidiger Revision beim Reichsgericht einlegen lassen.

× **Stolp i. P.** Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde vom Schwurgericht der Hofbesitzer Robert Voß aus Julienhof, Kreis Leba. V. war im Juni d. vom Schwurgericht wegen wissentlichen Meineids trotz seiner fortgesetzten Unschuldsbeteuerungen zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden, außerdem war ihm dauernd das Recht, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden, aberkannt worden. Den Meineid sollte er in einem Wechselprozesse vor dem Gericht in Lauenburg geleistet haben, indem er seine Unterschrift auf einem Wechsel über 200 Mk., den er zur Deckung erhaltener Gelddarlehen einem Gläubiger übergeben hatte, eidlich als nicht von ihm geleistet in Abrede stellte. Die Verurteilung erfolgte damals hauptsächlich auf Grund des Gutachtens eines Berliner Schreibsachverständigen. Infolge eines Formfehlers hatte das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das genannte Schwurgericht zurückverwiesen. Wie bei der früheren Hauptverhandlung beteuerte auch jetzt der Angeklagte seine völlige Unschuld, doch bezeichnete auch diesmal der Sachverständige aus Berlin den Angeklagten wiederum als den Schreiber des Namens. Da aber sonstige belastende Zeugenaussagen nicht vorhanden waren, verneinten die Geschworenen die Schuldfragen, worauf die Freisprechung und sofortige Haftentlassung des Angeschuldigten erfolgte. Seine Ehefrau, die im Zuschauerraum der Verhandlung beiwohnte, brach bei der Urteilsverkündigung ohnmächtig zusammen und mußte aus dem Saale getragen werden.

In der brennenden Flugmaschine.

Der Mechaniker Péquet bestieg in Groß-Borstel bei Hamburg um 4 Uhr einen Voisin-Zweidecker. Er flog ungefähr sechs Minuten, beschrieb eine wunderbare Acht und befand sich etwa 30 Meter hoch, als plötzlich aus dem Motor eine große Flamme emporschoß, die die Leinwand der Flugmaschine in Brand setzte. Mit großer Schnelligkeit griff die Flamme um sich und erfaßte den vorderen Teil des Apparats. Péquet verlor keinen Augenblick die Besinnung, er stellte den Motor ab, und der Apparat glitt langsam nieder. Als die Flamme dicht an ihn herangekommen war, sprang Péquet aus etwa fünf Meter Höhe zur Erde nieder. Von allen Seiten liefen Leute herbei, um zu helfen. Péquet ging noch ungefähr zehn Meter, dann stürzte er zu Boden; einige Landleute eilten herzu und faßten ihn unter den Arm, um ihn von der Unfallstelle hinwegzuführen, andre bewarfen den brennenden Apparat mit Moos und Erde und löschten das Feuer. Von der Maschine ist nur die Leinwand verbrannt, das Gestell ist völlig unversehrt geblieben. Péquet wurde mit einem Automobil ins Krankenhaus geschafft, nachdem er sich bereits auf dem Felde erholt hatte und mit verschiedenen Leuten hatte sprechen können. Er selbst erklärte, daß er keinen Schaden genommen hätte. Die Ärzte wollen ihn untersuchen, ob er nicht innere Verletzungen davongetragen hat. Man hofft, daß Péquet, trotzdem er sich einen leichten Nervenschock zugezogen hat, in den nächsten Tagen an den Flugvorführungen wieder teilnehmen kann. Henri Péquet, ein erst 22 jähriger Mechaniker der Gebrüder Voisin, hatte erst am Tage zuvor seinen ersten Aufstieg unternommen. Der junge Mann hatte in Sanchez Besas Apparat Platz genommen, um den Motor zu probieren, als er, wie er selbst erzählte, plötzlich Lust verspürte, auch einmal zu fliegen. Er kam glatt hoch, flog vier Minuten und stieg dann noch einmal zu einem Fluge auf, der 11 Minuten dauerte und bei dem der wagemutige Anfänger sogar die Bahn verließ. Nachdem er Wälder und Felder überflogen hatte, landete er glatt auf der Bahn. Übrigens waren die Flüge dieses Neulings die ersten Aufstiege, die die Hamburger auf ihrer Flugwoche zu sehen bekamen.

Druck u. Redaktion: [illegible], Berlin

„Darf ich das wirklich? Schönen Dank! Ich hatte schon lange mich darauf gefreut, Sie wieder einmal sehen zu dürfen; ich möchte doch wissen, wie es Ihrem Herrn Bruder ergeht."

„Ach, ich habe seit zwei Monaten keine Nachricht mehr; er steckt jetzt wohl mitten im afrikanischen Urwald. Und von Sansibar braucht ein Brief auch mehr als einen Monat."

„Ich wünschte auch manchmal dort unter den Schwarzen leben zu können; vielleicht ist es da besser als hier. Und etwas Schönes ist es doch, ein gelehrter Mann zu sein. Sie werden noch einmal stolz sein dürfen auf Ihren Bruder."

„Ach, das bin ich jetzt schon. Sie könnten ja aber auch in die weite Welt gehen, wenn es Ihnen hier nicht behagt."

Maderer lächelte: „Als Arbeiter? Fände ich es da draußen besser? Ich bin kein Doktorssohn! Verzeihen Sie, ich wollte damit nur sagen, daß ich eben in der Jugend nicht studieren konnte, und jetzt wäre es doch zu spät, damit anzufangen."

„Mein Bruder meinte oft, es wäre schade, daß Sie nicht die Schulen besuchen konnten. In unserm Dorfe waren Sie ja der gescheiteste Bube und Vater stellte Sie manchmal meinem Bruder als Muster hin."

„Nun ja, das war in der Dorfschule; weiter ging's aber nicht. Wenn man armer Leute Kind ist, muß man sich bescheiden, dumm zu bleiben."

„Das scheint mir bei Ihnen doch nicht der Fall zu sein"; erwiderte sie lachend. Ich denke, Sie haben mehr Verstand, als — nun als manche meiner Schülerinnen, mit denen ich mich abmühen muß."

„Sie haben wohl auch viel Plage, Fräulein Berta."

„Muß ja froh darum sein; je mehr Stunden, desto mehr Taler, und eine arme Privatlehrerin weiß auch das Geld zu schätzen."

„Es geht Ihnen also doch gut?"

„Ich bin zufrieden, daß ich mich erhalten kann, und jetzt darf ich mir auch ab und zu ein Theater oder ein Konzert gönnen. Im Anfange freilich ging es recht knapp her und mein Bruder hatte ja auch nichts übrig."

„Nun wenn er zurückkommt —"

„Hat er für sich selber zu sorgen. Muß sich denn eine Frau durchaus von einem Manne erhalten lassen? Ich bringe mich schon selbst durch die Welt. — So, da bin ich ja schon daheim, wie doch der Weg kurz wird, wenn man plaudert."

„Es war Ihnen also nicht unangenehm, daß ich Sie belästigte?"

„Sicherlich nicht; ich habe ohnehin selten genug Gelegenheit, mit jmand zu schwätzen, und Sie wissen ja, wir Mädchen tun dies gerne."

„Wenn wir uns also wieder einmal zufällig treffen —"

„Dann dürfen Sie wieder mitgehen."

Ein ziemlich lauter Gruß unterbrach das Gespräch; eine Frau mit einem Handkorbe drängte sich vorüber nach der Haustüre und musterte ziemlich scharf das Paar.

„Guten Abend, Frau Fimber," sagte freundlich das Mädchen, „ich komme gleich nach. Ist mein Zimmer schon geheizt?"

„Alles in Ordnung; nee, lassen Sie sich man nicht stören," erwiderte die Frau, indem sie sich unter der Türe nochmals umwandte.

„Meine Hauswirtin," erklärte das Fräulein, „die sich recht mütterlich meiner annimmt. Und nun leben Sie wohl, Herr Maderer, auf Wiedersehen."

„Schönen guten Abend, Fräulein Berta!" Die junge Dame hatte ihm die Hand gegeben und war dann ins Haus gegangen. Drei Treppen mußte sie emporsteigen, bis sie zu der Wohnung gelangte, die sie aufschloß. Als sie die Türe zu ihrem Zimmer aufklinkte, kam Frau Fimber aus der Küche heraus.

„So, da sind die Stullen; das Teewasser habe ich auf den Ofen gestellt, damit es ein bißchen warm wird, und der Kessel ist auch in Ordnung. — Werden heut wohl ein bißchen kalt haben, was?"

„Ach, die Kälte ist mir gar nicht unlieb; es war jetzt weit angenehmer, als nachmittags, da ich fortging."

„So, so! Nun ja! — Ich möchte aber doch nicht auf der Straße stehen, man bekommt nasse Füße."

Frau Fimber hatte den Teller mit den Stullen auf den Tisch gestellt und füllte nun den Teekessel mit dem gewärmten Wasser.

„Aber bemühen Sie sich doch nicht, Frau Fimber, ich kann mich schon selbst bedienen."

„I was; Sie müssen bald etwas Warmes in den Leib bekommen, sonst kriegen Sie mir den Schnupfen."

Fräulein Berta lächelte; sie erriet, weshalb ihre Hauswirtin sich gerade heute so aufmerksam zeigte und verstand auch die versteckten Anspielungen.

„Heute hatte ich wenigstens einmal Gesellschaft auf dem Heimweg," sagte sie jetzt.

„So, so. — Wohl den Mann da, der so klotzig mich anguckte, als ich 'nen guten Abend bot. — Nu ja, hören Sie, hat mich eigentlich kurios gewundert. So 'n feines Fräulein, wie Sie, und so 'n Mann mit 'nem rußigen Gesicht!"

„Er ist deshalb nicht schlechter, als ich; warum sollt' ich nicht auch mit einem Arbeiter sprechen."

„I ja, ich sag' ja auch nichts mehr. Aber es gibt Leute, die gleich über so 'was reden und — nu ja — ich hätte doch auch mir 'nen andern ausgesucht; etwas Feineres?"

Das Mädchen lachte laut auf. „Aber beste Frau Fimber, Sie glauben doch nicht gar, daß ich mir den zum Schatz gewählt habe! Nein, daran denke ich nicht. Ich kenne Herrn Maderer noch von der Kinderzeit her, als Vater Arzt in B. war; er war damals schon ein großer Junge und der gescheiteste in der Schule; freilich von sehr armen Leuten, denen Vater manchmal aushelfen mußte. Und in den letzten Jahren hat er manchmal meinen Bruder aufgesucht und sich Bücher geliehen. Bruder Hellmut hat nämlich öfter Vorträge in Vereinen gehalten, und da war Maderer immer dabei."

Frau Fimber schien von diesen Aufklärungen sehr befriedigt. „I nu ja, das ist ja recht schöne. — Aber 'n unheimlicher Mensch ist er doch. So 'n wildes, wüstes Gesicht! Brr!"

Ez 11 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10493-0

Bekanntmachung.

Die Kämmereigefälle, sowie die Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern sind **bis zum 15. dieses Monats** bei der Kämmereikasse einzuzahlen.
Kemberg, den 3. November 1909.
Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Bekanntmachung.

Brennholz-Auktion im Stadtforst Oppin,
Donnerstag, den 11. November, vormittags 10 Uhr
187 rm kiefern Scheit- und Rollholz,
13 rm eichen " " "
Sammelplatz im Forsthause.

Von nachmittags 3 Uhr an soll der Rest des **Stockholzes** im vorjährigen Schlag hinter den Tonkeuten, **107 rm,** an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.
Kemberg, den 5. November 1909.
Der Magistrat. Dr. Scheffer.

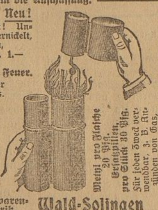
Mehrere Meter Erlenholz

für Drechsler und Pantoffelmacher
zu verkaufen **Rottaer Dampfziegelei und Tonwerk**
Grube Gertrud, G. m. b. H.

Fort mit den teuren Zündhölzchen!

Unser „Elektra"-Feuerzeug ersetzt dieselben vollständig!
Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.

„Elektra"-Feuerzeug. Neu!
Allerbestes Feuerzeug der Gegenwart! Unentbehrlich für Raucher! Hochfein vernickelt, in der Westentasche zu tragen, per Stück mit 1 Fl. Metyl Mk. 1.—
3 Stück Mk. 2.80
Einfache Handhabung. Sofort Feuer.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. Bei Voreinsendung 20 Pfg. Porto mitschicken. Nachn. 20 Pfg. extra.
Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen üb. Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. **gratis** und **franko** an Jedermann.



Metyl pro Flasche 20 Pfg.
Ersatzpillen, pro Stück 30 Pfg.
Für jeden Zweck verwendbar, z. B. Anzünden von Gas, Zigarren, Zigaretten u. s. w.

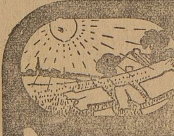
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

Zigarrenbeutel

mit und ohne Firmendruck liefert die
Buchdruckerei des General-Anzeigers.

Gusseiserne rheinische Sparherde,

Kochöfen, Kochröhren, Dauerbrandöfen, Kanonenöfen, Heiztüren, Ofenrohre, Ofenknie, Roste, Ringe, Kohlenkasten, Kohlenschaufeln, Ofenvorsetzer, Feuerhaken, Ofenkatzen etc.
empfiehlt billigst
Friedr. Heym.



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Ueberall erhältlich.
ALLEINIGE FABRIKANTEN;
Henkel & Co., Düsseldorf.

Allen Bruchleidenden

empfpehle ich mich zur **Anfertigung von Bruchbändern jeder Art,** für den **kleinsten** sowie für den **schwersten Unterleibsbruch** passend. Ferner empfehle **Leibbinden, Suspensorien, Nabelbandagen** usw.
Für guten Sitz leiste vollständige Garantie
W. Dammenhayn, prakt. Bandagist.
Kemberg, Anhalterstraße 22.
N. B. Für Damen: Damenbedienung.

Erst Waren ansehen und dann kaufen!

Sie kaufen gut und billig
Fahrräder, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Fahrrad-Laternen, Mäntel von 2,60 Mk. an, Schläuche, Carbid, Hundepistolen,
sämtliche Fahrrad-Ersatzteile ☞ Gamaschen, Rucksäcke
Zigarren, Zigaretten ● Musikautomaten, Mund- und Ziehharmonikas, Fahrad- und Nähmaschinenöl bei
Otto Niebert, Kemberg.
Reparaturen werden schnell und sauber an jedem System ausgeführt.

Streu-Verpachtung

Dienstag, den 9. November, früh 10 Uhr.
Sammelplatz: Kiesgrube, Straße nach Kemberg. **Enge,** Lubast.

Eine **noch neue**
Ziehharmonika und Zither
hat zu verkaufen
Fr. Apelt, Malergehilfe
in **Kemberg.**

Sie verkaufen

Ihr Haus, Grundstück, Gut, Restaurant, Fabrik, Geschäft
und finden schnell und verschwiegen
Teilhaber od. Hypotheken
wenn Sie sich an mein seit 5 Jahren bestehendes reelles Geschäft wenden
da ich
an allen Orten günstige Verbindungen habe und
f. prompte Ausführung jed. Auftrages garantiere.
Verlangen Sie sofort Besuch zwecks Rücksprache, Besichtigung und auf Wunsch photographische Aufnahme Ihres Objekts, da vollständig kostenlos. Verlange keine Provision, sondern nur geringe Vergütung.
Europas Kapital-Markt
Centrale Cöln 76
— Machabäerstrasse 35. —

Bin kein Agent!

Bin kein Agent!

Zur Herbstpflanzung

nehme noch Aufträge auf **Obstbäume, Fruchtsträucher** usw. bis zum **8. d. Mts.** entgegen.
R. Pannier, Kemberg,
Wittenberger Neumarkt 12 a.
NB. Auch sind daselbst Sommerfelsgräber- und Rindfleischapfelhochstämme zu haben.

Kartoffeldämpfer,

Kartoffelquetschen, Kartoffelgabeln, Düngegabeln, Guanostreukörbe, Dezimalwagen und Gewichte
empfiehlt billigst **Ernst Hesse.**

---

ff. Preiselbeeren

empfiehlt **Ernst Weber.**

Hochfeine Haushalt- und Tafel-Schokoladen
Pa. Himbeer-Limonaden-Syrup
Pa. Citronen-Limonaden-Syrup
Pa. Kirsch-Limonaden-Syrup
Ia. Brodzucker
Ia. Crystallzucker
div. Sorten gem. Zucker empfiehlt
C. G. Pfeil.

---

ff. frische Zitronen

à Dtzd. 65 Pfg.
empfiehlt **August Huhn.**

Zur Wäsche empfehle:

Riegelseifen, Faßseifen, Persil, Waschextrakt, div. Seifenpulver, Blitzblank, Glanz-, Reis-, Crem-, Kochstärke, Cremfarbe, Waschblau, Bleichsoda, Borax, Salmiakgeist usw.
Wilh. Becker.

Hildebrand's
Schokoladen und Kakao
sind erstklassige Fabrikate. Hier zu haben bei August Huhn.

Waschmaschinen, Waschretter, Wäschemangeln, Wringmaschinen,
empfiehlt zu billigen Preisen
Ernst Hesse.

● Violin-Saiten, ●

Saitenhalter, Wirbel, Stege, Knöpfchen, Dämpfer, Kolophonium 2c.
empfiehlt **Friedr. Heym.**

Reh, zerlegt,

frische starke Buschhasen, wilde Kaninchen
empfiehlt **Otto Koppisch.**

Frisches Rind- u. Kalbfleisch

div. Aufschnitt,
Wiener Würstchen,
Knoblauchswurst
empfiehlt **R. Krausemann.**

Alter, sagte meine Line,
Heut zu mir mit froher Miene,
Ich freu mich ganz ungeheuer
Wieder mal auf die Ostereier.
Liebe Line, sprach ich grämlich,
Liebe Line sei nicht dämlich,
Denn du mußt ja selber wissen,
Bei Panniers Karle gibt es einen feinen Bissen.
Auch könnte unsern Fritzen
So 'ne Knackwurst besser nützen,
Und ich selber, ach o wei
Verzehrte gleich auf einmal drei.
Ostereier sind sehr teier,
Aber billig ungeheier
Sind die Wurste bei Panniere,
Da kauft man für'n Groschen viere,
Dahin laß uns lieber gehn,
Denn die Wurste schmecken schön,
Sind sehr saftig und sehr zart,
Darum folge meinem Rat. C. P.

Empfehle zum Sonnabend:
Frisches Kalbfleisch, Kasseler Rippespeer, Jauersche- und Knoblauchswürstchen
L. Narmann.

Appetitlosigkeit,

Schwäche, Magenbeschwerden, werden schnell und sicher gehoben durch meinen vorzüglichen
Wermuth-Wein
Vino, Vermuth de Torino.
Flaschen à 2 Mark bei
Wilh. Dahms, Leipzigerstr. 60

● 5500 ●

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Kataarh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Best. feinschmeckendes Malz-Extrakt. Dafür angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei:
C. G. Pfeil in Kemberg.

Frisch eingetroffen:

rotfl. Lachs, ff. engl. Bücklinge, geräuch. Aal, geräuch. Heilbutt, geräuch. Seelachs, Riesenlachsheringe, Kapern und Sardellen
empfiehlt
Karl Schneider's Fischgeschäft.

Maggi's Speisen-Würze,
" Bouillon-Würfel,
" Suppen- "
empfiehlt Ernst Weber.

Sauerkohl

à Pfd. 6 Pf.,
Bratheringe, saure Gurken,
Speisezwiebeln
à Ztr. 6 Mk.
empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Maggis Bouillon-Capseln, Liebigs Bouillon-Würfel, Hafermehl, Maizena, Mondamin,
empfiehlt **Paul Schwarze.**
Inh.: Joh. Kaufhold.

Die Verlobung meiner Tochter **Frida** mit Herrn **Otto Erichson** beehre ich mich hiermit anzuzeigen
Kemberg, im Nov. 1909
Frau Emma Posern,
geb. Nitzschke.

Frida Posern
Otto Erichson
Verlobte
Kemberg Berlin

Beteiligung.

Ich suche mich mit größerem Kapital an gutgehendem Fabrik- oder Handelsgeschäft still oder aktiv zu beteiligen. Ausführliche Offerten unter **„Kapitalist"** hauptpostlagernd **Magdeburg** erbeten.

Wir suchen bei 25 Mk. Verdienst
u. Provis. e. in der Umgeg. bekannt. redeg. Mann. Auch als Nebenverdst. f. Getreide- u. Vieheinkäufer, kl. Handwerker 2c. Offert. „Existenz" **nach Weimar 49.**

Ateritz.

Sonntag, den 7. d. Mts.
Kirmes und Tanz,
wozu freundl. einladet Gersbeck.

Goldner Anker, Bergwitz.

Sonntag, den 7. d. Mts., ladet zur
Kirmes und Tanz
freundlichst ein F. Lehmann.

Gommlo.

Sonntag, den 7. November cr.
Kirmes und Tanz,
wozu freundl. einladet Schneider.

Lubast.

Sonntag, den 7. d. Mts.,
Kirmes und Tanz,
wozu freundl. einladet **Bley.**

Merkwitz.

Sonntag und Montag
Kirmes ☞ Montag **Tanz,**
wozu freundl. einladet Frau Müller.

Reuden.

Sonntag und Montag
Kirmes.
Sonntag TANZ, wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet Gastwirt Krausemann.

Rotta.

Sonntag und Montag
Kirmes,
wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Es ladet freundl. ein Gastwirt Fr. Müller.

Rotta.

Sonntag und Montag
Kirmes u. Tanz,
wozu frdl. einladet Irmer.

Schnellin.

Sonntag und Montag, den 7. und 8. d. Mts.
●● Kirmes, ●●
von nachm. 3½ Uhr an **Tanzmusik,**
wozu freundl. einladet J. Pärsch.

Meuro.

Sonntag u. Montag, den 7. u. 8. Nov.
Kirmes und Tanzmusik,
wozu freundl. einladet Ww. Richter.

Uthausen.

Sonntag und Montag
Kirmes,
Sonntag **Tanz,** wozu freundl. einladet A. Braunsdorf.

☞ Einem Teil der Stadtauflage liegt ein Prospekt der Firma **C. G. Holtzhausen in Wittenberg,** Collegienstr. 90, bei, den wir zur gefl. Beachtung empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10494-6
DFG